

Krise - da machen wir einfach nicht mit

Die Corona-Krise hat die Welt fest im Griff und nichts ist mehr, wie es vorher war. Die Auswirkungen der Ausbreitung des Virus sind derzeit überhaupt nicht abzuschätzen – das ist allerdings momentan auch nicht wichtig. Ich werde gerade öfter gefragt, wann Corona denn „vorbei sein wird“, und alles wieder zur Normalität zurückkehrt. Meine Antwort: Niemals. Es gibt historische Momente, in denen die Zukunft ihre Richtung ändert. Eine solche Zeit ist jetzt. Die Welt as we know it löst sich gerade auf.

Es scheint so, dass sich etwas stemmt und wehrt gegen die Menschen und deren Tun. Wir denken, - und das haben wir ja so gelernt - dass wir alles wissen und können. Das Tempo, das wir uns selbst in den letzten Jahren vorgegeben haben, das war auch nicht mehr zu toppen. Machtgier, Profit, Resultate, Rekorde standen im Vordergrund. Superlative. Umweltkatastrophen haben uns nur so am Rande berührt, Krankheiten waren nicht relevant, die Medizin wusste ja, was man da macht. Jetzt erleben wir etwas, was die ganze Menschheit in einem wohl noch nie da gewesenen Ausmass betrifft. Und wir erkennen auf einmal, dass wir auch in unserer von 'Machbarkeit' getriebenen Zeit doch nicht alles beherrschen können, nicht alles im Griff haben. Angst, Hilflosigkeit und Verzweiflung machen sich breit. Das sind aber sicher keine guten Ratgeber.

Ich bin jetzt seit vielen Jahren Führungskraft in der Industrie und im Top Management Consulting. Deswegen kann ich am besten über das sprechen, was in der Wirtschaft passiert. Und ich kann mich nicht erinnern, dass unsere Wirtschaftswelt schon einmal so in Unordnung war wie im Moment. Ich rede hier ganz bewusst nicht von der Pandemie oder einer Krise, so wie viele derzeit darüber reden – denn das alles ist nicht einfach nur passiert, wie uns viele glauben machen wollen – ich rede hier ganz bewusst von Unordnung.

Wenn man die Gründe analysiert, die zu der heutigen Situation geführt haben, dann sind es in erster Linie unsere Handlungsweisen, die nicht in Ordnung waren und nicht in Ordnung sind. Und für diese Handlungsweisen sind ganz konkrete Menschen und nicht irgendwelche übermächtigen bösen Geister verantwortlich. Lassen Sie mich zunächst mit ein paar Beispielen aus der Wirtschaft erklären, was ich meine. Megacities wie Wuhan und Globalisierung sind nicht einfach so passiert sondern durch unser Handeln entstanden. Dass es Pandemien, Rohstoffkrisen oder Kriege gibt und geben kann ist bekannt. Wir sind nur nicht darauf vorbereitet, genau so wenig wie auf Tschernobyl oder Fukushima.

Für mich ist es nicht in Ordnung, wenn bei Nokia, einem erfolgreichen Unternehmen, Menschen tagtäglich Topleistungen erbringen, für ihr Unternehmen tolle Gewinne erwirtschaften und dann ihren Job verlieren. Ihren Job verlieren, nicht weil sie ihn schlecht machen, sondern weil Analysten und Banken massiv Druck ausüben, den Standort zu verlegen, weil Löhne in anderen Gegenden der Welt niedriger sind und dann die Profite der Aktionäre grösser.

Für mich ist es nicht in Ordnung, wenn die europäische Union aus den Steuern auch dieser Menschen Subventionen gewährt, damit Unternehmen Arbeitsplätze abbauen und dann an anderen Orten wieder aufbauen. Es ist wirklich paradox: die Menschen - Nokia sei nur als ein Beispiel genannt - haben gewissermassen mit der Zahlung ihrer eigenen Steuern dazu beigetragen, dass sie heute keinen Arbeitsplatz mehr haben.

Für mich ist es nicht in Ordnung, wenn die Manager der Unternehmen die Opfer dieser Taten einfach dem Staat vor die Tür werfen können und sich selbst aus der moralischen und finanziellen Verantwortung dafür verabschieden. Für mich ist es auch nicht in Ordnung, wenn die Politik derzeit verstärkt darüber nachdenkt, wie die Finanzmärkte stabilisiert werden können und doch eigentlich von diesen vor sich hertreiben lässt. Die Abkehr vom Goldstandard 1973 hin zu Fiatgeld hat Auswüchse ungeahnten Ausmasses hervorgebracht, die sich auch die Erfinder kaum vorstellen konnten. In Anspielung an das Sprichwort «Fiat Lux» aus der lateinischen Bibelübersetzung spielt der Begriff «Fiatgeld» darauf an, dass das Geld durch Machtausübung von Regierungen und Banken gewissermassen «aus dem Nichts entsteht».

Das alles muss getan werden – ohne Frage. Aber es geht um mehr, um viel mehr: die Ursache der derzeitigen Situation ist vor allem ein Verfall der unternehmerischen und politischen Ethik. Sie ist auch Ergebnis einer Politik, die bewusst die extreme Deregulierung, Globalisierung und Liberalisierung der Märkte vorangetrieben hat ohne notwendige soziale und ökologische und ethische Rahmen zu setzen. Das ist das wirkliche Problem. Nein, diese Situation ist in Tat und Wahrheit Ergebnis eines unverantwortlichen Handelns, in dem künstlich geschaffenes Geld auf der Jagd nach maximaler Rendite um die Welt zirkuliert.

Realwirtschaft: noch in den 70er Jahren war der weltweite Kapitalfluss ungefähr genau so gross wie das Bruttosozialprodukt aller Länder. Heute ist er ungefähr fünf Mal so gross: das ist die Spekulationsblase, die durch nichts, durch absolut nichts real gedeckt ist. Das ist nicht in Ordnung.

In Deutschland wird viel und gerne über soziale Marktwirtschaft geredet. Für mich ist es nicht in Ordnung, dass diese zunehmend pervertiert wird, weil wir gar nicht mehr wissen oder

wissen wollen, was sie eigentlich ist. Der Kernsatz von Ludwig Erhard war „Wohlstand für alle.“ Für alle – ohne Ansehen der Person, der Hautfarbe, der Religion, des Geschlechts, der Nationalität, der Herkunft – einfach alle. Alfred Müller-Armack, einer der Väter, hat gesagt „Es bedeutet dies, dass uns die Marktwirtschaft notwendig als das tragende Gerüst der Wirtschaftsordnung erscheint, nur dass dies eben keine sich selbst überlassene liberale Marktwirtschaft, sondern eine bewusst gesteuerte, und zwar sozial gesteuerte Marktwirtschaft sein soll.“

Wenn wir dies ernst nehmen ist es auch nicht in Ordnung, dass Menschen von ihrer Hände Arbeit nicht mehr leben können – neudeutsch „Working poor“ oder Präkariat genannt. Das sind in Deutschland etwa 11 Millionen Menschen, 600.000 sind es in der Schweiz – mit steigender Tendenz. Und uns wird weisgemacht, dass es völlig normal sei, wenn in einer Gesellschaft so rund ein Drittel der arbeitenden Bevölkerung zu denen gehört, die keine Chance mehr haben. Das ist nicht normal. Diese Marktwirtschaft ist nicht mehr sozial verfasst, sie hat sich vom Sozialen, von der Solidarität, der Nächstenliebe, längst verabschiedet.

Zur Gewährleistung des effizienten Einsatzes von Kapital ist in der sozialen Marktwirtschaft neben dem Recht auf privates Eigentum genauso die Pflicht zur Haftung ein Grundprinzip. Kapitaleigner sollen sich nicht nur die Gewinne aneignen, sondern auch die volle Haftung für getroffene Entscheidungen – auch für Fehlentscheidungen - tragen. Heute wird die Haftung der Manager in den Grossunternehmen durch den Abschluss teurerer Versicherungen ausgeschlossen.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: ich beteilige mich hier nicht an einer populistischen Manager- und Politikerschelte. Ich habe im Gegenteil grössten Respekt vor der Vielzahl verantwortungsbewusster, mutiger Persönlichkeiten, die ihre Unternehmen und Institutionen mit Augenmass in die Zukunft steuern und die das Rückgrat unserer Gesellschaft sind.

Es ist also überdeutlich: damit Märkte nicht überborden braucht es neue Ordnungssysteme, die Auswüchse begrenzen. Und diese Grenzen müssen Grenzen sein, die das Zusammenleben auf dieser Welt erträglicher machen – soziale und ökologische und moralische Grenzen, die einen Turbokapitalismus mit seinen hässlichen Seiten unmöglich machen. Das ist die Aufgabe der Politik, damit Menschen wieder Vertrauen haben können.

Und es ist nicht in Ordnung, wenn wir selbst nur larmoyant aber vor allem paralysiert und tatenlos zusehen und nichts dafür tun, dass sich dies ändert. Für Walter Laserer, einen der erfolgreichsten Bergführer der Welt und guten Freund, ist der grösste Unterschied zwischen

Führen am Berg und Führen von Unternehmen der, dass man sich am Berg nicht verstecken kann.

In meiner ersten Stelle nach dem Studium war das auch noch so: ich konnte mich nicht verstecken. Weil kompetente und ehrbare Kaufleute meine Chefs, Vorbilder gewesen sind, weil sie wussten, was sie taten, Verantwortung übernommen haben, Verantwortung auch für mich, meine Arbeitsergebnisse und meine Entwicklung. Verstecken wir uns nicht – übernehmen wir Verantwortung für uns selbst und für unsere Mitarbeitenden. So entsteht Vertrauen.

Fassen wir zusammen: Unser Wirtschaftssystem steht – und das unabhängig von Corona - vor seiner grössten Sanierung und Bewährung. Das ist die eine Seite. Die logische. Menschen fürchten um ihren Arbeitsplatz, leiden unter Stress, haben Existenzängste. Unternehmer fürchten Auftragsrückgang, Umsatzeinbruch, Finanzierungsengpässe, Konkurse, Druck von Banken, Gewerkschaften und der Öffentlichkeit. Das ist die andere Seite. Die psycho - logische.

Wo Furcht, Stress und Existenzangst herrschen fehlt Vertrauen. Oder anders: um diese Lage zu meistern, brauchen wir Vertrauen – in die Zukunft und die handelnden Personen. Dummerweise hat nun aber Vertrauen nichts mit Wissen zu tun – ganz im Gegenteil. Marcus Jauer hat das im FAZ-Feuilleton auf den Punkt gebracht: "Früher ergab sich Vertrauen daraus, dass man es so genau nicht wissen muss. Heute daraus, dass man es so genau nicht weiss. Am Grad es Nichtwissens ändert das nichts."

Ich möchte Sie zu einer Reise in dieses Land des Nichtwissens einladen. Das wird eine Reise zu leiseren, stilleren Regionen: zu den Gefühlen, dem Unbewussten, den kreativen Kräften. Und vielleicht wird dabei klar, dass es für uns, für jeden von uns, möglich ist, sich von diesen Krankheiten rings um uns nicht anstecken zu lassen.

Noch bis in die späten 80er Jahre war das Bild, das sich die Forscher vom Ich machten, ausschliesslich auf die Ratio reduziert. Die meisten Wissenschaftler hielten unser Gehirn für einen Computer, redeten von Festplatte, von Hard- und Software. Dem ist nicht so. Die Schwäche der Ratio, auf die wir ja so stolz sind, liegt in ihrer begrenzten Kapazität. Der bewusste Verstand kann nur eine äusserst geringe Informationsmenge verarbeiten – sobald diese kritische Grenze überschritten wird, ist er überfordert.

Tor Nørretranders, der dänische Wissenschaftsautor, hat zum ersten Mal die Kapazität unseres Gehirns in Bits dargestellt. Die Zahlen, die dabei herauskamen, sind – obwohl sehr vorsichtig geschätzt - astronomisch. So schicken unsere Augen pro Sekunde ungefähr zehn

Millionen Bits an das Gehirn, die Haut etwa eine Million, der Geruchssinn 100.000 und der Geschmackssinn nochmals 1.000 – mehr als elf Millionen Bits, die Sekunde für Sekunde in unserem Gehirn eintreffen.

Und nur ein Bruchteil dieser Informationen schafft es bis in unser Bewusstsein – in den Bereich unseres „Wissens.“ Mit anderen Worten: wir erleben bewusst nur einen winzigen Ausschnitt der Informationen, die unser Gehirn verarbeitet. Aber auch die anderen Informationen sind gespeichert. Wenn wir Glück haben, kommen sie irgendwie und irgendwann an die Oberfläche, manchmal sogar genau dann, wenn sie wir gerade brauchen können.

Der Arbeitsspeicher unseres bewussten Verstands erweist sich als überraschend klein: beim Lesen verarbeiten wir nicht mehr als 45 Bits pro Sekunde, beim Rechnen sinkt die Zahl auf 12 Bits. Maximal bewältigt unser bewusster Verstand nur 50 Bits pro Sekunde. Das ist seine Achillesferse – insbesondere wenn es – wie in unserer derzeitigen Lage – wichtig ist, grosse Mengen an unterschiedlichen Informationen aufgrund der Komplexität und Neuartigkeit der Probleme zu verarbeiten.

Selbstverständlich hat unser bewusster Verstand auch seine Vorzüge. Der wichtigste ist seine Präzision. Er ähnelt einem Spot, der einen Punkt im Raum klar ausleuchten kann. Jedes Detail davon wird erkennbar. Aber der Rest bleibt im Dunkeln. Unser bewusstes Denken ist also extrem fokussiert, verliert aber dadurch schnell das Ganze aus dem Auge. Dabei macht unser bewusster Verstand noch einen Fehler: er geht wie selbstverständlich davon aus, dass das, was er ausleuchtet, alles ist, was es gibt.

Deswegen reagiert er bei aussergewöhnlichen Situationen zuweilen panisch: er sieht unüberwindliche Hindernisse auf dem Weg zum Erreichen wichtiger Ziele oder bei der Bewältigung von Problemen und weiss, dass er diese nicht mit seinen üblichen und vertrauten Methoden lösen kann.

Die Folge ist eine plötzliche oder fortschreitende Verengung der Wahrnehmung, der Wertesysteme, eine Lähmung der Handlungs- und Problemlösungsfähigkeit oder aggressives Verhalten. Es ist ein uraltes, über Generationen vererbtes genetisches Muster: wenn wir uns bedroht fühlen, stellen wir uns entweder tot oder greifen gedankenlos an.

Wenn wir also komplexe Probleme wirklich lösen wollen, müssen wir auch auf die Fähigkeiten unseres Unbewussten, unserer rechten Hirnhälfte, zurückgreifen. Lassen Sie uns einmal ein kleines Experiment machen: Welche Buchstabenkombination gefällt Ihnen

besser: DK oder JN? Und versuchen Sie jetzt nicht, das logisch zu begründen sondern geben Sie einfach Ihrem ersten Impuls nach.

Wahrscheinlich denken Sie jetzt „Was für eine saublöde Frage!“ Und doch haben Sie eine Antwort ... unbewusst. Wem gefällt denn DK besser? Lassen Sie mich mal raten: Könnte es sein, dass Sie oft am Computer sind und ziemlich gut tippen?

Wem sind DK und JN gleich lieb? Dann würde ich darauf wetten, dass Sie nicht viel Zeit an einem Computer verbringen.

Sian Beilock von der University of Chicago hat herausgefunden, dass Menschen, die oft am Computer tippen, DK bevorzugen. Alle anderen sind da eher leidenschaftslos. Aber warum? D und K tippen wir mit verschiedenen Fingern, und damit werden beide Hemisphären unseres Gehirns aktiviert. J und N liegen so nah beieinander, dass wir sie mit demselben Finger tippen. Damit wird nur eine Hirnhälfte aktiviert. Deswegen mögen fleissige Tipper DK vermutlich mehr als JN.

Sie sehen: wir wissen also viel mehr, als uns unsere linke Hirnhälfte weismachen will. Auch da, wo wir es nicht erwarten, kommen Informationen des Körpers und Gefühle ins Spiel: unser Urteil über DK und JN ist ja kein bewusstes, logisches Urteil sondern eher eine körperliche Erfahrung. Es liegt also buchstäblich an unserem Fingerspitzengefühl, wenn uns DK besser gefällt als JN.

Also: Wer denken will, der muss auch fühlen! Wir brauchen für gute Entscheidungen in schwierigen, komplexen Situationen beides: linke und rechte Hirnhälfte, bewussten Verstand und unbewusste Intuition. Mit der linken gehen wir – bedingt durch unsere Ausbildung – ziemlich souverän um. Was wir wieder lernen müssen, ist das Arbeiten mit der rechten Hirnhälfte: dass unser Bauch unserem Kopf beim Denken helfen kann.

Im Januar haben wir wieder einmal 485 Unternehmer befragt, was sie als aktuell grösste Herausforderungen sehen. Das Überraschende: wann immer wir in den letzten 30 Jahren Unternehmer befragt haben – die gleichen Antworten waren fast immer dabei, egal wie die wirtschaftliche Situation war. Aber was war der gemeinsame Nenner dieser Antworten? Es war die Fähigkeit zur Anpassung an veränderte Bedingungen. Diese Fähigkeit ist tief in uns als Überlebensinstinkt vererbt. Gestern wie heute ist also gerade diese Anpassungsfähigkeit der zentrale Erfolgsfaktor.

Wenn nun die Anpassungsfähigkeit an veränderte Bedingungen so wichtig ist, können wir vielleicht von grossen Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Gesellschaft lernen, wie sie dramatische oder herausfordernde Situationen gemeistert haben.

Wir haben das einmal untersucht. Am Ende waren es dann nur drei Punkte, auf die sich erfolgreiche Anpassung immer wieder zurückführen liess – aber auch drei Punkte, die es in sich haben. Und diese drei Punkte haben wieder viel mit beiden Hemisphären unseres Gehirns zu tun.

Erstens: eine starke Vision. Oft hat diese den entscheidenden Durchbruch bewirkt. Und diese Visionen sind nie aus logischem Denken entstanden; ihre Substanz fand sich in Bildern, Gefühlen oder Überzeugungen, in der rechten Hirnhälfte. Nur was wir uns in der virtuellen Welt unserer Gedanken vorstellen können, können wir in der realen Welt auch materialisieren. Bevor jemand einen Stuhl gebaut hat, hat ihn jemand gedacht.

Drei Beispiele dazu: Roland Hartung, der frühere Vorstandschef der Mannheimer MVV Energie AG, war absolut davon überzeugt, dass es möglich ist, eine verstaubte, verbeamtete Organisation wie ein Stadtwerk zum Nutzen der Mitarbeiter, der Kunden und der Stadt erfolgreich an die Börse zu bringen. Er hat es geschafft.

Wolfgang Grupp wollte in dem verschlafenen Ort Gottmadingen zu einem führenden Hersteller von Tennisbekleidung und T-Shirts werden. Und er wollte ausschliesslich in Deutschland produzieren. Seit über 50 Jahren gibt es bei TRIGEMA weder Kurzarbeit noch Entlassungen wegen Arbeitsmangel.

Akio Morita hatte die Idee eines Tonbandgerätes, das nur spielt und nichts aufnimmt – keiner seiner Ingenieure hat geglaubt, dass irgendjemand auf der Welt bereit wäre, ein solches Produkt zu kaufen und dass es als Walkman einen beispiellosen Siegeszug um die Welt antreten würde.

Allen dreien ist gemeinsam, dass sie ihre Vorstellung mit aller Leidenschaft, mit allen Fasern ihres Herzen wollten. Sie hatten nie Zweifel an der Realisierbarkeit ihrer Vorstellungen. Und wenn ihnen dann doch Bedenken kamen, wenn der Controller in ihrer linken Hirnhälfte rebellierte, dann haben sie ihn verscheucht oder zum Kaffeetrinken geschickt.

Zweitens: konsequente und schnelle Umsetzung. Viele Unternehmer und Politiker haben uns gesagt, dass es für eine erfolgreiche Umsetzung meist nur ein sehr enges Zeitfenster gibt. Daher ist es wichtig, das, was man wirklich will, ohne Abstriche, ohne Kompromisse schnell zu realisieren.

Jim Sirbasku und Bud Haney hatten eines der erfolgreichsten Trainingsinstitute. Bei ihren Überlegungen, wie sie noch besser sein könnten, ist als Abfallprodukt die Idee von Online-Assessment-Tools entstanden. Die Realisierung überschritt ihre Möglichkeiten bei weitem. Kurz entschlossen verkauften sie ihr Trainingsinstitut und setzten alles auf eine Karte: die Realisierung ihrer neuen unternehmerischen Idee.

Helmut Schmidt koordinierte als Hamburger Polizeisenator die Rettungsmassnahmen bei der Hamburger Sturmflut von 1962. Für ihn war klar: er musste seine Stadt retten. Er übernahm persönlich die Verantwortung für die Rettungsmassnahmen und forderte unverzüglich, obwohl verfassungsrechtlich nicht dazu befugt, NATO-Streitkräfte, Pioniertruppen mit Sturmbooten sowie Hubschrauber der Bundeswehr und der Royal Air Force an. Ohne den beherzten Einsatz von Helmut Schmidt wären nach Einschätzung aller Experten Tausende von Opfern zu beklagen gewesen und grosse Teile Hamburgs zerstört worden.

Bei der Umsetzung des als richtig Erkannten sind ganz klar die herausragenden Fähigkeiten der linken Hirnhälfte, nüchternes, logisches und kompromissloses Überlegen und klare Arbeitsstrukturen, gefordert. Hier geht es um Projektmanagement-Fähigkeiten im besten Sinne.

Drittens: Begeisterung oder Schmerz erzeugen. Nur wenn Begeisterung oder Schmerz erzeugt wird, ändert sich wirklich etwas grundsätzlich. Und das ist die vornehmste und ureigenste Aufgabe einer Führungskraft.

Bei Würth Deutschland stagnierten die Umsätze – eine Katastrophe im Weltbild von Prof. Würth. Er verfasste an alle 2.500 Aussendienstmitarbeiter einen hoch emotionalen und handgeschriebenen Brief. Der gipfelte in den Worten, dass er es leid sei, wenn sich seine Leute aufführen würden wie die Millionarios beim FC Bayern München. Nach acht Wochen war das Unternehmen wieder auf seinem gewohnten Wachstumskurs – Reinhold Würth war es gelungen, mit „nur“ einem Brief seinen Leuten ein schlechtes Gewissen einzupfropfen, bei ihnen Schmerz und Bewusstsein zu erzeugen und sie so zu Höchstleistungen anzuspornen.

Willy Brandt war erfolgreich mit dem Motto „mehr Demokratie wagen.“ Dieser empathische Slogan ist in seiner Durchschlagskraft heute kaum mehr vorstellbar. Damit löste er die innere Zerrissenheit im Nachkriegsdeutschland und begeisterte Menschen aller politischen Lager. Obwohl die SPD lange Zeit weit hinter der Union lag, erreichten am Wahltag SPD und FDP zusammen einen Vorsprung von zwölf Mandaten.

Sicher ist dieses Erzeugen von Begeisterung oder Schmerz der schwierigste der drei genannten Punkte: es braucht einerseits eine klare, logische Botschaft für die linke Hirnhälfte

und andererseits noch eine starke emotionale für die rechte. Und dann muss auch noch der Vermittler dieser Botschaft absolut glaubwürdig, ja integer sein. Nur so entsteht dann auch Vertrauen, Vertrauen auf eine bessere Zukunft, das die Energie der Menschen entfesselt und konsequentes Handeln provoziert.

Es gibt historische Momente, in denen die Zukunft ihre Richtung ändert. Eine solche Zeit ist jetzt. Die Welt as we know it löst sich gerade auf. Gerade fügt sich eine neue Welt zusammen, deren Formung wir zumindest erahnen können. Und wir sind mit dabei und dürfen das mit erleben und gestalten.

Zum Schluss noch einmal, in einer Nussschale:

- Verstecken Sie sich nicht und sorgen Sie dafür, dass sich bei Ihnen niemand verstecken kann
- Machen Sie sich ein kraftvolles Bild von dem, was Sie sich sehnlich wünschen und glauben Sie fest daran, dass Sie es erreichen werden
- Halten Sie Ihre linke Hirnhälfte davon ab, logische Zweifel anzumelden
- Nutzen Sie die Fähigkeiten Ihres bewussten Verstandes für die konsequente, schnelle und kompromisslose Umsetzung
- Erzeugen Sie bei Mitarbeitern, Kollegen, Geschäftspartnern und Kunden Begeisterung oder Schmerz um Veränderung zu ermöglichen ...
- ... und Sie werden mit zu den „Unverwundbaren“ gehören, zu den besonderen Menschen, die in der Lage sind, alle Situationen anpacken und meistern. Die wissen, dass keine Krise ihnen wirklich etwas anhaben kann, weil sie diese einfach nicht mitmachen.

Die Bibel sagt es uns mehr als 200 Mal: ‚Fürchtet euch nicht‘. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern einen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Und er ist grösser als Corona. Allemal.